

Markus Melchior (6.AU) spricht in Brüssel über das Ende des Zweiten Weltkriegs und die Rolle des Gedenkens in der heutigen Zeit

Für die offiziellen Gedenkfeierlichkeiten zum Ende des Zweiten Weltkrieges vom 8. Mai 1945 hatte unsere Schule im Mai 2023 die Ehre, einen Abiturienten zu entsenden, der im Namen der Deutschsprachigen Gemeinschaft vor dem Grab des Unbekannten Soldaten in Brüssel eine Rede halten durfte.



Markus Melchior, der ebenfalls den zweiten Platz bei der Rhetorika 2023 gewann, schlug rhetorisch geschickt den Bogen zur Bedeutung des Zweiten Weltkrieges für Ostbelgien und stellte sich die Frage, was Gedenken heute noch leisten kann. Im Publikum waren neben Diplomaten aus ganz Europa ebenfalls Größen aus Militär und Politik anwesend, sowie der offizielle Repräsentant des Königs Thierry Vandeveld.

„Mit der Kapitulation Deutschlands heute vor 78 Jahren endete der Zweite Weltkrieg in Europa. Ein furchtbarer Krieg, dem weltweit zwischen 60 und 90 Millionen Menschen zum Opfer fielen.

Wie können wir nach so langer Zeit diesem Kriegsende noch angemessen gedenken?

Ich komme aus Büllingen. Das liegt im deutschsprachigen Ostbelgien. Meine Heimat, die Eifel, wurde durch die Ardennenoffensive im Winter 1944/45 stark zerstört, tausende Soldaten und viele Zivilisten fanden den Tod. Von meinem Heimatdorf blieben fast nur Ruinen; die umkämpfte nahegelegene Stadt St.Vith wurde durch zwei Luftangriffe der Amerikaner fast vollständig dem Erdboden gleichgemacht. Die verheerenden materiellen Zerstörungen prägen die Gegend bis heute.

Dem Kriegsende vor 78 Jahren angemessen zu gedenken bedeutet für mich jungen Ostbelgier zu reflektieren und zu differenzieren:



Bis 1920 waren meine Vorfahren Deutsche, dann wurden sie Belgier und 1940 wieder Deutsche.

Sie waren hin- und her gerissen zwischen Deutschland, ihrem alten Vaterland, und Belgien, das sich in der Zwischenkriegszeit nur bedingt als verlässliches Vaterland gezeigt hatte.

Heute wissen wir nicht, was die Menschen bei der Annexion durch Nazideutschland 1940 gedacht haben. Viele haben gejubelt. Doch was heißt das? Wenn wir tiefer schauen, dann entdecken wir unterschiedliche Gruppen:

- Einige waren überzeugte Nazis und haben sich schnell in den Dienst des menschenverachtenden Regimes gestellt.
- Viele scheinen es zumindest schwer gehabt zu haben, zwischen deutschem Nationalismus und der Weltanschauung der Nazis zu unterscheiden.
- Viele waren Opportunisten, haben sich auf die Seite des vermeintlich Stärkeren gestellt und durch einfaches Mitmachen das Nazisystem unterstützt.
- Die Männer mussten in der Wehrmacht kämpfen und konnten sich nach dem Krieg mit dem Begriff des „Zwangssoldaten“ aus der Verantwortung ziehen. Auch sie waren zum Teil an den Verbrechen der Wehrmacht beteiligt.
- Einige Wenige haben auch Widerstand geleistet.



Wie also gedenken wir jetzt angemessen einem so wichtigen Tag? Für mich als deutschsprachiger Ostbelgier bedeutet das sicherlich, einerseits den Opfern des Krieges, andererseits aber auch den Tätern zu gedenken. Sie sind nämlich für die Taten verantwortlich, die wir heute als menschenverachtend zurückweisen.

Doch gleichzeitig bedeutet das Gedenken an den 2. Weltkrieg auch zu verstehen, was meine Vorfahren wohl erlebt haben, ihre Sorgen und Ängste, ihr Leid und ihre Nöte. Es bedeutet, zu begreifen, was die Menschen zu ihren menschlichen und unmenschlichen Handlungen getrieben haben muss. Daraus versuche ich, die richtigen Schlüsse für mich und meine Altersgenossen zu ziehen.

Doch ich frage mich auch, ob Gedenken denn eigentlich wirklich noch einen Sinn hat. Denn ich habe immer gelernt, dass man sich an solche Schrecken erinnert, damit so etwas nie wieder passiert. Natürlich erobert man die Welt nicht mehr mit Hitlergruß oder Hakenkreuzflaggen. Doch auch ich merke einfach, dass wir in einer Zeit leben, die von militärischen Spannungen geprägt ist, genauso wie vom Aufkommen und einer starken Akzeptanz von politisch extremen Gedanken.

Wenn wir an diesem 8. Mai Lehren aus der Geschichte ziehen wollen, dann wohl die, dass wir achtsam sein und genau darauf blicken müssen, wo man –so wie damals- langsam damit beginnt Menschen an den Rand zu drängen und dann auszugrenzen; wo sie plötzlich zum Feindbild erhoben werden, wo ihnen schließlich Menschlichkeit abgesprochen wird.

Die Demokratie ist vielleicht keine perfekte Regierungsform, doch ist sie die bisher einzige, in der wir in möglichst großer Freiheit leben können und unsere Menschenrechte garantiert werden. Also appelliere ich an Sie: Schützen wir unser wertvollstes Gut, für ein friedliches und vor allem gemeinsames Zusammenleben in Belgien, in Europa, in der ganzen Welt.“